

Beiträge zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks.

Von P. Blasius Hanf.

Da das Leben und besonders die Fortpflanzung des Kukuks nicht nur dem Laien, sondern selbst dem Ornithologen noch in mancher Beziehung ein Räthsel ist, und manches aufgestellte Gesetz über seine Lebensgewohnheiten noch keineswegs so fest steht, wie man sowohl in naturwissenschaftlichen als auch belletristischen Zeitschriften liest; so erlaube ich mir, meine hierüber gemachten Beobachtungen und Ansichten mitzutheilen.

Der Kukul (Cuculus canorus L.) kommt in meiner Umgebung Obersteier gegen Ende April an, und verkündet allsogleich seine Ankunft durch seinen bekannten Ruf, von welchem er seinen Namen hat. Bald darauf sieht sich auch das Weibchen schon um Pflegeeltern für ihre Nachkommenschaft um. Die Motive, welche es bei dieser Wahl bestimmen, sind noch immer ein Gegenstand der Controverse.

Am öftesten legt der Kukul in meiner Umgebung sein Ei in das Nest der Hausröthlinge (*Sylvia Tithis* Lath.), so zwar, dass manche Leute glauben, der Brandvogel (*Sylvia Tithis* lege selbst das Kukuks-Ei, und dieser vom Brandvogel ausgebrütete Vogel sei im ersten Jahre ein Kukul, im zweiten Jahre ein Vogel-Geier (*Artur nisis*), und im dritten Jahre gar ein Hühner-Geier (*Artur palumbarius*). Ja es herrscht beinahe allgemein der Glaube, der junge Kukul fresse, wenn er ausgewachsen ist, seine eigene Pflegeeltern, wozu wohl seine Unersättlichkeit Anlass geben mag, da er, wenn er auch schon vollkommen flügge ist, noch immer, um Nahrung bettelnd, seine Pflegeeltern verfolgt; daher auch sehr schonungslos gegen denselben verfahren wird.

Und nun erlaube ich mir, einige Notizen aus meinem ornithologischen Tagebuch über die Fortpflanzung des Kukuks mitzutheilen.

Schon im Jahre 1853, da ich dem seltsamen Leben des Kukuks noch wenig Aufmerksamkeit schenkte, fand ich am 29. Juni in dem Neste des Berglaubvogels (*Phyllopeustes montana* Brehm) einen schon befiederten jungen Kukul. Das Nest stand auf einer steilen Berglehne, und war von Gras überwachsen. Vor dem Neste in einer kleinen Entfernung lagen drei noch nicht bebrütete Eier der Nesteigenthümer, die ich noch entleeren konnte, und etwas weiter entfernt ein schon etwas bebrütetes und ein zerbrochenes Ei desselben Vogels im Grase der Berglehne. Das schon etwas bebrütete Ei war wahrscheinlich das zuletzt gelegte, welches der Kukul unbemerkt zu entfernen nicht sogleich Gelegenheit fand; da die meisten Vögel, wenn sie das letzte Ei gelegt haben, schon auf demselben sitzen bleiben.

Die sonst so vorsichtigen Pflegeeltern näherten sich ihren Pflegling fast ohne Vorsicht, wozu sie wahrscheinlich, durch das beständige, Hunger verrathende Gezwitscher, ihres unersättlichen Eindringlings gleichsam genöthiget wurden. Daher der junge Kukul, wenn er einmal etwas herangewachsen ist, leicht aufzufinden ist, da er ununterbrochen ein der jungen Emberizen ähnliches Geschrei hören lasst. Vernimmt man nun ein solches Geschrei in einer Scheune oder Hütte, wo die Ammer nicht brutet, so hat man auch den jungen Kukul schon entdeckt.

Am 9. Mai 1854 fand ich im Neste der Bergbraunelle (*Accentor modularis* Schinz) neben zwei schön dunkelgrünen Eiern des Nesteigenthümers ein bedeutend grösseres, an beiden Polen beinahe gleich stumpfes, auf blasgrünem Grunde mit grauen und blaulichen Flecken und Punkten unregelmässig besprengtes (der *Sylvia cinerea*) ähnliches Ei. Dieses Ei hat weder in der Grösse, noch in der Gestalt und Zeichnung eine Aehnlichkeit mit den Eiern der Bergbraunelle; ja der Contrast der Eier war beim ersten Anblicke derselben so gross, dass ich glaubte, es wolle mich Jemand zum Besten halten. Erst als ich das Ei keinen andern mir bekannten Vogel zutheilen konnte, fiel mir bei, es müsse das Ei eines Kukuks sein.

Am 23. Mai 1856 fand ich bei einer absichtlich der Kukukseier wegen unternommenen Durchsuchung der Brutorte des Hausröthlings, welcher fast in einer jeden Scheuer und Hütte bei uns brutet, bei drei rein weissen Eiern des Hausröthlings ein Kukukseier, welches gar keine Zeichnung hat und blassgrünlich gefärbt ist, und daher wohl einige Aehnlichkeit in der Farbe mit den Eiern der Nesteigenthümer besitzt. In zwei anderen Nestern fand ich einen jungen Kukuk, der aber noch so klein war, dass er noch von den Pflegemüttern bebrütet wurde, und daher unfähig war, ihre Nest-Consorten zu verdrängen, und doch war in beiden Nestern kein junges Rothschwänzchen mehr.

Am 25. Mai 1856 bei einer zweiten Durchsuchung der Rothschwänzchen-Nester fand ich bei drei rein weissen Eiern des Nesteigenthümers ein den oben beschriebenen ganz gleiches Kukukseier, welches, wie im vorigen Falle, schon stark und zwar mit den Eiern der *Sylviae* gleich bebrütet war.

In einem zweiten Neste traf ich einen ganz jungen, von der Pflegemutter noch bebrüteten Kukuk, welcher noch einen gleich entwickelten Hausröthling zum Nestgefährten hatte. Nach zwei Tagen war nur mehr der junge Kukuk, aber nicht der Hausröthling im Neste. Auch dieser junge Kukuk war noch nicht fähig, seinen Gefährten aus dem Neste zu verdrängen.

Am 11 Juni 1872 fand ich im Neste des Berglaubvogels (*Shyllopneuste montana*) neben den vier auf weissem Grunde mit dunkelbraunen Punkten gleichförmig und stark besprengten Eiern des Nesteigenthümers ein rein weisses Kukukseier, welches, wie die Eier des Laubvogels, noch nicht bebrütet war.

Auch besitze ich ein Kukukseier, welches auf gelblich grauem Grunde mit ähnlichen, aber dunkleren grauen und bräunlichen Flecken und Punkten gleichförmig besprengt ist. Dieses Ei ist von unbestimmter Herkunft und dürfte wahrscheinlich aus dem Neste des Wasserpiepers (*Anthus aquaticus*) oder des weissschwänzigen Steinschwätzers (*Saxicola ōnauthe*) herkommen, da es von „Halterbuben“ in der Alpenregion aufgefunden wurde.

Noch muss ich bemerken, dass ich noch niemals ein Ei des Kukuks oder einen jungen Kukuk in dem Neste der grauen Grasmücke (*Sylvia cinerea*) welche der Kukuk in anderen Localitäten gerne zur Pflegemutter wählen soll, angetroffen habe;

ungeachtet diese *Sylviae* in meiner Umgebung häufig vorkommt. Was mich zur unmassgeblichen Annahme bestimmt, dass der Kukuk in der Regel in bestimmten Localitäten bestimmten Vogelarten sein Ei unterschiebt. Es würde dem so menschenähnlichen Kukuk weniger Schwierigkeiten machen, sein Ei der grauen Grasmücke zu unterschieben, als diess der Fall ist beim Hausröthling, welcher sein Nest meistens in von Menschen bewohnten Localitäten baut, und daher den Kukuk gleichsam nöthiget, seine Furcht vor dem Menschen abzulegen, um sein Ei der ihm sympathischen Vogelart zu unterlegen. Diese Annahme erkläre ich mir dadurch, dass der sympathische Eindruck, welche die Pflegeeltern durch den oftmaligen Anblick beim Füttern auf ihren Pflegling machen, ein bleibender wird und bei bestimmten Kukuks-Individuen eine solche Zuneigung (Sympathie) zu einer bestimmten Vogelart bewirkt, dass er (der Kukuk) im nächsten Frühjahr derselben Vogelart sein Ei anvertraut, welcher er sein eigenes Leben zu verdanken hat. Auch dürfte die Sympathie zu gewissen Localitäten, welche wir bei den meisten Vögeln beobachten, ein Mitbestimmungsgrund für diese Eigenthümlichkeit im Leben des Kukuks sein. Woher es auch kommen dürfte, dass bestimmte Kukuke, deren Eier eine bestimmte Farbe und Zeichnung haben, in der Regel solchen Vogelarten ihre Eier unterschieben, deren Eier einige Aehnlichkeit mit den Ihrigen haben. So habe ich im Neste des Hausröthlings stets das ungezeichnete, blasgrünliche, dem rein weissen Ei des Hausröthling ähnliche Kukukse gefunden. Nur wenn dem Kukuk für sein legereifes Ei kein mit noch nicht bebrüteten Eiern besetztes Nest seiner sympathischen Vogelart zu Gebote steht, dürfte er sein Ei einer anderen Art anvertrauen.

Meine ologische Thätigkeit veranlasste mich, auch Versuche mit Unterschiebung von Eiern in fremde Nester anzustellen, und ich fand, dass nicht alle kleinen Vögel gleich geneigt sind, fremde Eier anzunehmen. Einer Goldammer unterschob ich ein Ei der Singdrosel (*Turdus musicus*), schon am nächsten Tage lag das Ei aufgepickt vor dem Neste, dann gab ich derselben Ammer ein dem ihrigen ziemlich ähnliches Ei des kleinen Würgers (*Lanius spinitorgnus*), aber auch dieses fand ich am nächsten Tage vor dem Neste. Endlich gab ich ihr ein Ei aus

dem Neste einer anderen Ammer, dieses behielt sie. Dem Buchfinken unterschob ich ein Gimpelei, welches mit dem Ei des Finken viele Aehnlichkeit hatte und damit auch die Eierzahl nicht geändert würde, nahm ich ihm eines der seinen; allein, obschon ich das unterschobene nicht ausgeworfen fand, so traf ich später in diesem Neste wohl drei junge Finken, aber weder einen Gimpel noch ein Ei desselben. Noch niemals fand ich ein Kukuksei oder einen jungen Kukuk in dem Neste einer Ammer oder eines Finken; obschon der Kukuk einerseits viele Gelegenheit hätte, diesen Vögeln sein Ei zu unterschieben, andererseits sowohl Fink als Ammer geeignet wären, den jungen Kukuk zu ernähren, da sie ihre Jungen mit Insekten und deren Larven füttern. Es ist wohl möglich, dass der Kukuk in der Noth so manchem Vogel sein Ei anvertraut, welcher ein fremdes Ei nicht annimmt; woraus sich auch seine geringe Vermehrung wenigstens in meiner Umgebung erklären lässt.

So wie gewisse Vogelarten eine Unterschiebung fremder Eier nicht dulden, so giebt es wieder andere, welche sich dadurch in ihrem Brutgeschäfte nicht stören lassen; ja selbst fremde Vögel zur Aufziehung übernehmen. Zu letzteren gehört in meiner Umgebung besonders der Hausröthling, was folgender Fall bestätigt.

Mein zahmes Gimpelpärchen brütete vier Junge aus, von welchen der unnatürliche Vater gleich nach den Ausfällen ein Junges aus dem Neste warf, so dass ich genöthiget war, ihn wegzusperren. Das sorgsame Weibchen brütete ihre noch sehr zarten Nachkommen denselben Tag und die darauffolgende Nacht sehr fleissig, lag aber am anderen Morgen vom Schlage getroffen am Boden der Brutanstalt. Da es mir noch nicht möglich schien, die der mütterlichen Wärme und Pflege noch sehr bedürftigen Waisen durch meine Pflege am Leben zu erhalten, so gab ich dieselben nach und nach in das Nest eines in meinem Wohngebäude eben brütenden Hausröthling und nahm diesem nach und nach seine halbbebrüteten Eier und gab diese einer ebenfalls brütenden Hausschwalbe (*Hirundo rustica*). Beide duldeten diese Unterschiebung und ich war nun glücklich, liebevolle Zieheltern für meine armen Waisen gefunden zu haben; denn dieselben wur-

den von den Rothschwänzchen bebrütet und gefüttert. Allein die Nahrung entsprach ihnen nicht. Am neunten Tage, als ich dieselben in meine Pflege nehmen wollte, lebte nur mehr ein Gimpel, und auch dieser starb in der darauffolgenden Nacht, da er schon sehr schwach war. Und nun gab ich die unterdessen von den Schwalben ausgebrüteten noch blinden Rothschwänzchen ihren rechtmässigen Eltern wieder, von welchen sie auch bis zum Ausfluge gross gezogen wurden.

So beobachtete ich auch, wie ein Rothschwänzchen (Männchen) in der Dammauer des Furtteiches seiner Nachbarin einer gelben Bachstelze (*Motacilla sulphurea*) ihre hungernden und zwitschernden Jungen ernähren half; während sein Weibchen in einer andern Kluft derselben Mauer auf ihren Eiern sass. Diese Eigenschaften des Hausröthlings sind wahrscheinlich die Ursache, warum in meiner Umgebung das Ei oder der junge Kukul am häufigsten, ja fast ausschliesslich in seinem Neste gefunden wird.

Aus diesen meinen Beobachtungen glaube ich zu nachfolgenden Schlüssen berechtigt zu sein.

1. Dass bei der Fortpflanzungsgeschichte des Kukuks nicht bloß die Frage zu lösen sei, welchen Vögeln er sein Ei unterschiebt, sondern auch die Frage, welche Vögel nehmen das Kukulsei an? da manche Vögel fremde Eier nicht annehmen.

2. Dass dasselbe Kukul-Weibchen wahrscheinlich stets bestimmt gefärbte oder gezeichnete Eier lege, und meistens derselben Vogelart anvertraue, welcher es sein eigenes Leben verdankt. Woher es auch kommen dürfte, dass bisweilen das Kukulsei einige Aehnlichkeit mit den Eiern des Nesteigenthümers hat. So habe ich im Nest des Hausröthlings stets ungezeichnete, blassgrünliche Kukulseier angetroffen, welche mit den rein weissen Eiern des Hausröthlings einige Aehnlichkeit haben.

3. Dass die von einigen Ornithologen aufgestellten Regeln, „dass einzelne Eier des Kukuks nach Farbe und Zeichnung stets ebenso aussehen, wie jene der wirklichen Nesteigenthümer (Familienbuch des „Oester. Lloyd“ Band III, pag. 251) und dass auch die „Wahrnehmung: das Ei des Kukuks ist im Farbenton sehr veränderlich, stets aber gezeichnet, und im allgemei-

nen auf zwei Grundfärbungen zurückzuführen: auf den bräunlichen oder rothgelben und grauen“ („Gartenlaube“ Nr. 25, pag. 409, Jahrg. 1873), in anderen Localitäten noch manche Ausnahme zulassen; da alle meine Kükuseier aus den Nestern des Hausröthlings keine Zeichnung haben, ja das Kükusei aus dem Neste des Berglaubvogels sogar rein weiss ist, eine Varietät, welche ich selbst in Verzeichnissen von zahlreichen Kükuseiern nicht vorfand.

4. Dass der Kükuk öfters genöthiget ist, mit Hilfe des Schnabels sein Ei dem fremden Neste zu unterschieben, da es ihm nicht möglich gewesen wäre, sein Ei in das Nest des Berglaubvogels zu legen, welches nur eine seitliche, einem Mäuseloch ähnliche Oeffnung hat, ohne es zu zerstören.

5. Dass der Kükuk, nachdem er sein Ei unterschoben hat, ein oder das andere, bisweilen sogar alle Eier des Nesteigenthümers aus dem Neste entferne; wie aus meiner etwas unglücklich scheinenden Beobachtung (die ich aber sogar durch Zeugen erhärten könnte), beim Neste des Berglaubvogels mit den jungen Kükuk und den vor dem Neste liegenden, noch unbebrüteten Eiern des Nesteigenthümers hervorgeht. Dass der Laubvogel selbst seine Eier soll aus dem Neste geschaffen haben, ist wohl nicht anzunehmen.

6. Dass das Kükus-Weibchen, welches von Zeit zu Zeit die Localität, wo es sein Ei abgelegt hat, besucht, auch die kleinen Nesteigenthümer, sobald sich ihm eine gute Gelegenheit darbietet, aus dem Neste entferne, und dass diess der noch schwache und unbehilfliche junge Kükuk nicht thue, dann noch zu wenig Kraft und Fertigkeit zu haben scheint, um einen solchen Kampf ums Dasein zu führen, und doch verschwinden die kleinen Nesteigenthümer schon in den ersten Tagen nach dem Ausschlüpfen aus dem Neste.

7. Dass der alte Kükuk in der Regel weder die Eier noch die Jungen des Nesteigenthümers verzehre, und wenn er dieses thut, es nur Ausnahmefälle sind; man müsste ihm nur so viele Selbstverläugnung zutrauen, dass er selbst, wenn er diesen Leckerbissen verkostet hat, sich dennoch nur mit einem oder dem andern Ei begnüge und hätte er diese Selbstverläug-

nung nicht, dann müsste er seine eigene Art ausrotten, und es würde schon lange kein Kukuk mehr existiren.

Uebrigens bleibt der Kukuk noch immer ein wunderlicher Kanz, der uns durch seinen im Frühjahre so ersehnten Ruf gleichsam auffordert; seine noch in so mancher Hinsicht verborgene Lebensweise zu beobachten. Ja, er ist ein wahrer Ausnahmenvogel, der sich sozusagen an kein allgemeines Gesetz bindet, und so wie seine Art selbst eine Ausnahme in der ganzen europäischen Vogelwelt ist, so steht auch wieder manches Individuum als Ausnahme in der Art da, woher es auch kommt, dass einige Ornithologen ihn als einen sehr nützlichen Raupenvertilger loben, und aller Schonung empfehlen, andere hingegen, besonders in neuester Zeit, ihn als einen Nestplünderer brandmarken.



Digitized by the Harvard University. Email: library@fas.harvard.edu
 Original Downloaded from The Insectarium, Harvard University
<http://www.biodiversitylibrary.org/> www.biodiversitylibrary.org

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: [Beiträge zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks. 159-166](#)